



Baumberger Alois
Centre de Pèlerinage
B.P. 513 Ngaoundéré-Marza
Cameroun

51. Kamerun – Tschadbrief

November 2022

Ein Windstoss bringt die kamerunische Nationalfahne auf Halbmast

Am Donnerstag 3. November 2022 waren die Landwirtschaftsschüler im Schulhof des CEFAPI du Center Yves Plumey beschäftigt mit der Veredlung von Mangos. Für die Kunst des Zweiens hatten sie Schösslinge unserer Mangobäume geholt. Gegen 13 Uhr senkte ein Windstoss die am Morgen gehiehte Nationalfahne im Schulhof auf Halbmast. Ein patriotischer Schüler beeilte sich, sie wieder hochzuziehen, doch der Direktor sagte: «Lass das, es ist fast Zeit für Schulschluss.» Ein paar Minuten später verbreitete sich die Schreckensnachricht, Pater Alois sei in der Wallfahrtskirche auf dem Berg Opfer einer Messerstecherei geworden. Der Kursleiter fragte: «Habt ihr die Botschaft der Fahne auf Halbmast verstanden? Rennt auf den Berg, um unserm Rektor Hilfe zu leisten!»

Wie seit einiger Zeit hatten wir jeden Donnerstag Anbetung. Um 6 Uhr 30 ist Messe und anschließend Aussetzung des Allerheiligsten. Am Nachmittag sollte mich Abbé Pierre, unser neuer Pfarrer, ablösen. Kurz vor 13 Uhr kam ein Junge von ungefähr 22 Jahren, er wolle beichten. Wir setzten uns dann auf eine Bank bei der Josef-Statue. Er stank stark von Drogen-Raucherei. Nach einigen Fragen, die er komisch beantwortete, sagte er schliesslich, er brauche Geld, und wenn ich ihm nicht sofort alles gebe, was ich bei mir trage, werde er mich mit dem Messer behandeln. Ohne meine Reaktion abzuwarten, zog er sein Stichmesser und begann mich damit zu bearbeiten. Blut begann zu fließen, er zog mir das Android-Telefon aus der Hosentasche und verschwand in der Natur. Angesichts der Unmöglichkeit, die Blutungen zu stillen, ging ich hinaus, um mich auf eine Bank vor der Kirchentür zu setzen und mich, wie in solchen Fällen, in eine Grundmeditation zu versetzen, da nur noch Hilfe von aussen kommen konnte. Ich stellte fest, dass ich noch ein zweites Telefon in der anderen Hosentasche hatte und versuchte anzurufen. Schliesslich klappte es mit Francine, unserer Haushälterin, und Joseph Taibé, der Maurerarbeiten bei uns ausführt. Auf meine Bitte alarmierten sie unser Krankenhaus. Der Oberpfleger kam in Rekordzeit mit seinem Mofa, gefolgt von Joseph mit



seinem Auto. Nach einem obligatorischen Foto wurde ich ins nahe Krankenhaus gefahren, wo mehrere Equipen meine drei Hauptwunden meisterhaft zuerst innen und dann aussen zunähten, um den Blutfluss aufzuhalten. Wegen einer wohl bedenklichen Thorax-Wunde wurde ich dann ins städtische Regionalspital gefahren, um Röntgenaufnahmen der Lunge zu machen. Dort wurde ich an Medikamente gehängt, um die Blutgerinnsel aus der Lunge

herauszuarbeiten, unterstützt durch tiefe Lungenatmungen. So verwandelte sich mein Krankenzimmer für vier Tage zu einem Wallfahrtsort, wo man mit mir betete. Den Bischof bat ich, mir gleich einen Priester zu schicken für das «Sakrament der Heilung». Von sich aus nach afrikanischer Gepflogenheit organisierten die Gläubigen von Ngaoundéré mein Essen und die ständige Anwesenheit eines Krankenbewachers Tag und Nacht. Am Montag, dem 7. November, waren die Chirurgen mit meiner Lunge zufrieden und liessen mich nach Hause gehen – mit dem wohlwollenden Kommentar, ich hätte mich überraschend gut aus der Affäre gezogen.



20. Nov. Schlussfeier 40 Jahr-Jubiläum der Diözese Ngaoundéré. Ich kann wieder in der Prozession der Bischöfe zur Wallfahrtskirche mit den Bischöfen zur Wallfahrtskirche aufsteigen.

Kontext: Die Fahne des Heiligtums auf Halbmast

Darum geht es ja schlussendlich. Verfolgt man die Geschichte der ersten 12 Jahre, ist man erstaunt über die rasche Entwicklung des Wallfahrtsortes Marza. Jetzt stellt man fest, dass der anfängliche Elan gesunken ist. Wallfahrten von Pfarreien und kirchlichen Gruppierungen lösten sich ab. Es gab viele Besucher und das Wallfahrts-Komitee bot regelmässig Einkehrtage zu verschiedenen Themen an. Die auf Felsen gemalten biblischen Bilder der Meditationswege wurden von den Gläubigen berührt und verehrt wie russische Ikonen. Die Pfarrer der städtischen Pfarreien schickten im Rahmen der geistlichen Begleitung unablässig Personen, die aus einer schwierigen Situation, Bindung, Krankheit, einem Leben, wo nichts mehr rund läuft, aussteigen wollten. Andere kamen, weil sie einen guten Arbeitsplatz suchten, einen guten Studienabschluss anstrebten, oder um endlich eine solide Partnerschaft und Familie aufzubauen. Es waren Personen, die auf die Hilfe von oben rechneten und hierfür 1 bis 9 Tage oder Nachmittage zu einem Arbeitseinsatz kamen – Häuser und Meditationswege ausbauen oder unterhalten, Strassengräben reinigen – oder zu einer Nachtanbetung. Marza kam in den Ruf, ein Gnadenort zu werden, wo man – durch seinen Beitrag von Arbeit oder auch von Geld – Erhöhung der vorgetragenen Bitten oder gar kleine Wunder erwartete.

Die Boko Haram-Unsicherheit und später die Corona Pandemie-Zeit bereiteten der Wallfahrt allmählich immer mehr Schwierigkeiten wegen den polizeilichen und gesundheitlichen Sicherheitsmassnahmen. Diese Sicherheitsmassnahmen verbündeten sich mit der Organisation, was sehr „mechanistisch“ war. Dadurch ist das Spontane und Spirituelle immer mehr abgeschwächt worden. In

diesem Sinne riefen wir auch im Mai 2020 die Gottesmutter als Königin des «organischen Lebens» aus nach der Flaute der Nach-Corona-Zeit.

Die Erhebung von Marza zur Wallfahrtspfarre am 16. November 2016 und die Abtrennung der Mutterpfarre von Bamianga erwiesen sich auch nicht immer als wallfahrtfreundlich – trotz des bischöflichen Leitmotivs: «Die Pfarre dynamisiert die Wallfahrt und die Wallfahrt dynamisiert die Pfarre.»

Die Natur liebt nicht die Leere

«Die ausgetriebenen unreinen Geister irren in der Wüste, und wenn sie ein unbewohntes Haus finden, nisten sie sich ein und holen noch 7 Geister, die schlimmer sind als sie.»

Die Bischöfe sprechen von «mal gouvernance» mit den Folgen Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, fehlende Lehr- und Arbeitsstellen. Dazu kommen der Erdölkrieg im Nachbarland Zentralafrika mit dem jahrelangen Flüchtlingsstrom gegen Ngaoundéré und der Bürgerkrieg in Westkamerun um das Recht für die englische Sprache.

Der Wallfahrtsberg als freie Natur hat so Arbeitsscheue und Drogen rauchendes Gesindel angezogen. Niemand wollte das wahrhaben. Erst seit der von mir erlittenen Messerstecherei öffnen die Leute die Augen und sie klagen, man sehe beständig aus Felsen und Gebüsch aufsteigenden Drogenrauch, sogar aus den Baumkronen nicht ausgelichteter Mangobäume. Es raucht auch hinter der Abzäunung des Plumey-Kollegs. Natürlich ist der Rauch vermischt mit dem Bratrauch gestohlener Hühner und Gänse. Neuerdings mischen sich unter die Drögeler auch Schulkinder, das heisst unsere eignen Schulkinder.

Laufende Gegenmassnahmen auf materieller Linie

Seit Jahren arbeitet der Wallfahrtsort an der Transformation von lokalen Rohprodukten. Das Ziel ist der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Armut. Wir wollen wie die alten europäischen religiösen Zentren aufzeigen, wie man rentabler arbeitet und mehr Geld verdienen kann. Das Gütezeichen des Wallfahrtsortes ist unser Anbau der Heilpflanze Artemisia. Es geht auch um deren Weiterverarbeitung – etwa zu Seifen – und den assoziierten Anbau von anderen Pflanzen zur Verbesserung der Bodenstruktur. Artemisia ist einfach ein Glücksfall, weil die Pflanze mit ihren über 20 verschiedenen Wirkstoffen Krankheitserreger rundherum angreift. Kein Wunder, dass sie in die universitäre Forschung – wenigstens in Afrika – Einzug gehalten hat.



Wegen des Ukrainekrieges ist Kunstdünger mit Blick auf den Preis unerschwinglich geworden und es mangelt an Koks, Gas und Strom für das Licht. Deshalb nahmen wir eine erste Biogasanlage in Betrieb. Der flüssige Biodünger verkauft sich gut und hat einen guten Ruf im ökologischen Gleichgewicht der Natur. Viele moderne Krankheiten werden heute in Afrika den chemisch überdüngten Nahrungsmitteln zugeschrieben. Letztlich beendeten zwei Experten des Landwirtschaftsministeriums ihre Tour in nordkamerunischen landwirtschaftlichen Schulen bei uns. Sie hätten von unserem Bioanbau gehört und wollten auch mit dem Segen vom Wallfahrtsberg in die Hauptstadt zurückkehren.



Wir haben auch unsere Ochsen, Schweine und Hühnerrasse laufend verbessert. So konnte die CEFAPI Schule eben zwei bei uns eingestellte Stiere für 900'000 Cfa statt für die üblichen 600'000 Cfa verkaufen. Ein Küken Brut-Apparat für je 56 Eier ist im Betrieb, weil die streunenden Hunde den Bruthennen die



Eier stehlen. Wir mussten allerdings die veraltete Solarstromanlage erneuern, weil wegen der Unterbrüche der heutigen afrikanischen Stromleitungen alle Eier verfaulen würden. Nächste Woche beginnt auch die Auslichtung unserer Mangobäume – mit der Nebenwirkung, dass sich die Drogenraucher-Jugend weniger darin verstecken kann. Damit das Begegnungs-

Bildungs- und Wallfahrtszentrum auch in dieser Hinsicht Kurse und Besinnungstage anbieten kann, wird das neue 30 Zimmer-Gästezentrum laufend ausgebaut und verputzt. So konnte ich mit eurer Unterstützung im Heimaturlaub neben vielem anderem über 200 Sack Zement, 5 Lastwagen Sand, einige m³ Holz für den Dachunterzug kaufen und die dazu gehörenden Arbeitslöhne begleichen. Für den teilweise noch fehlenden Innenausbau ist ein 16'000 Euro Zustupf der Päpstlichen Missionswerke unterwegs. Bei seinem Besuch in der letztjährigen Missionswoche hat Bischof Gaspard etwas gestaunt über die Vielfältigkeit von Marza und uns ermuntert, ein Hilfsgesuch einzureichen. Herzlichen Dank auch an all jene, die mir persönlich etwas zugesteckt haben oder via päpstliche Missionswerke.

Weiterbau der Wallfahrtskirche noch auf Halbmast



Der Weiterbau hat dieses Jahr stagniert. Vom 8. Januar bis zum 20. November wurde das 40 Jahr-Jubiläum des Bestehens der Diözese Ngaoundéré gefeiert. Die Kassen der Pfarreien wurden dadurch stark strapaziert. Im Januar galt es, unsere 25 kamerunischen Bischöfe mit ihrer «Suite» anlässlich ihres einwöchigen Bischofsseminars auf «afrikanisch» bei uns in Ngaoundéré zu verpflegen. Bei der feierlichen

Eröffnungsmesse auf dem Vorplatz des Heiligtums am 8. Januar, dem Fest der Taufe Jesu, hat sich der Himmel nach der Corona Zeit wieder neu geöffnet über Marza.



Der Donnerstag war bischöflicher Exkursionstag in Marza. Mit sichtlichem Wohlwollen nahm jeder Bischof für einen Tag lang statt des Bischofsstabes einen knorrigen Pilgerstab zur Hand, um alle Einrichtungen des nationalen Wallfahrtszentrums mitsamt Schulen und Gesundheitszentrum auszukundschaften. Natürlich interessierten sich die oft gestressten Bischöfe für Artemisia. Jeder wollte wieder einmal Samen und

Setzlinge. Am folgenden Sonntag bat mich der neue Bischof von Bafia, statt des Mittagessens ihm den grossen Kreuzweg zu zeigen. Er sprach keinen formulierten Gebetstext. Bei jeder Station kniete er nieder und hielt Zwiesprache mit dem geschundenen kreuztragenden Herrn. Sein Vorgänger war vor fünf Jahren tot in einem Fluss aufgefunden worden. Sein Blut wurde über den Altar seiner Kathedrale gegossen – natürlich journalistisch als Selbstmord getarnt. Der Bischof sei selber vom Brückengeländer in den Fluss gesprungen. An Bischof Mamfe erinnerten wir uns in diesen Septembertagen: Am 16. September wurden in einer Pfarrei seiner kamerunischen Diözese der Priester mit acht Gläubigen gekidnappt und die Kirche eingeeäschert. Unser Bischof Emanuel von Ngaoundéré verordnete vom 19. bis 21. Oktober ein Gebets-Triduum zur Befreiung der Gekidnappten mit einer Prozession am Freitagnachmittag vom Heiligtum von Marza zur Kathedrale. Gross war das Erstaunen, als am folgenden Sonntagmorgen die Freilassung angekündigt wurde.

Vertiefte Suche nach der spirituellen Sendung des Heiligtums auf Halbmast

Kommunion Bevor ich in den Heimaturlaub reiste, sagte mir der Bischof, er gedenke, die Wallfahrtsparrei und die Wallfahrt zu trennen. Der Priester Pierre aus Burundi hatte sich schon gut eingelebt. Am Sonntag, 16. Oktober, setzte der Bischof Abbé Pierre als neuen Pfarrer der Wallfahrtsparrei «Notre Dame Marie de Providence» ein. Er und seine einige Tage vorher angereisten Sekretäre für die amtliche Übergabe der pastoralen und verwaltungstechnischen Dokumentation fühlten eine schwelende Opposition betreffs der gegenseitigen Dynamisierung von Pfarrei und Heiligtum wegen der Aufteilung von Mobilien und Immobilien. So rief der Bischof die Pfarreiverantwortlichen zusammen und berichtigte: Kommunion der Animatoren von Pfarrei und Wallfahrt: Gemeinsamer Haushalt. Kommunion in pastoraler Arbeit: Kommunion in der Güterverwaltung. Anders gesagt, Einsiedeln und das Kloster gehören zusammen, wie auch Lourdes und die dortige Erscheinungsgrotte.

Aktiver Vorsehungsglaube – Statue «Marie Providence»

Vor der Einsetzungsfeier lud der Bischof, begleitet von einem Künstler, Schwester Nicole, den neuen Pfarrer Pierre und mich ein, mit ihm auf den Wallfahrtsberg zu steigen. Oberhalb der Wallfahrtskirche führte er uns an einen grossen Findling und sagte, er möchte hier eine Gebetsgrotte errichten mit einer Marienstatue, die er bereits erworben hätte. Neugierig fragte ich: «Welche Maria?» – «Marie Providence!» war seine spontane Antwort. Ebenso spontan drückte ich ihm die Hand: Genau die Statue, die ich schon bei der letzten Grosswallfahrt unter der Hand erwerben wollte.

Natürlich ist der Titel unseres Heiligtums geschichtlich-pallottinisch vorgegeben: «Notre Dame des Apôtres». Mit Abée Pierre und unserm Medienmann Fernand haben wir jedoch schon überlegt, dass zum vorgegebenen Titel auch eine zeitgemässe Sendung gehört. So beklagen sich neuerdings auch in Afrika viele Pastoralleute über Glaubensschwund, «Glaubensverdunstung». Auch wir selber hatten in unserer Kinderzeit Mühe, römische Glaubenssätze im Katechismus auswendig zu lernen. Viele Leute kehren der Kirche den Rücken, weil für sie der Glaube in Katechese, Basisgemeinde und Sonntagsgottesdienst von der Alltagswirklichkeit getrennt ist. Demgegenüber gehörte der folgende Satz zum Wortschatz von Bischof Joseph Djida, der mich vom Tschad geholt hatte: «Suche im Schweiss eines Holzköhlers, was die göttliche Vorsehung vor hat betreffend Standort, Sendung, Personal oder Aufbau des Nationalheiligtums.» Zum besseren Verständnis sei erwähnt, dass Djida moslemische Eltern hatte, wo es immer heisst: «So, oder wenn Allah es will!»

Mgr. Yves Plumey, der Missionar von Mayo Kebi (Tschad) und Nordkamerun, erhielt von der kamerunischen Bischofkonferenz 1951 den Auftrag, die Wallfahrtsbasilika «Notre Dame des Apôtres» im Stadtzentrum von Ngaoundéré zu bauen. Als Ngaoundéré eine Diözese wurde, hat man diese Kirche zur Kathedrale erhoben und zum Bischofssitz «umfunktioniert». Die Wallfahrtsbasilika wurde damit zum Auszug aus der geschützten Stadtmitte an die ungeschützte Peripherie von Marza gedrängt.

Warum ist der Erbauer nicht ein Erzbischof, sondern ein Fidei-Donum Priester aus der Diözese Basel? Warum ist Mgr. Plumey in Marza eines gewaltsamen Todes gestorben? Warum ist mein Messer-stecher kein politischer Agent, sondern ein drogenrauchender Jugendlicher. Warum seid ihr durch meine langejährige Bekanntschaft mit einbezogen? – Lauter Fragen, die letztlich nur im aktiven Vorsehungsglauben beantwortet werden können. Maria von Nazareth hatte ja auch tausend Fragen.

Rollenwechsel und Dynamisierung des Peripherie-Heiligtums auf Halbmast

Unser Bischof Emmanuel Abbo möchte, dass ich demnächst die Stadtpfarreien und dann auch die Pfarreien der anderen pastoralen Zonen der Diözese besuche, um die Mission oder die Sendung des Wallfahrtsortes zu «vermarkten». In abgelegenen Gebieten könnte ich den Bischof auf seinen Pastoralreisen begleiten. Zuvor gibt uns das Pilotkomitee der Wallfahrt die Aufgabe, einmal mehr die Mission oder die Sendung des Heiligtums der Apostelkönigin genauer zu formulieren, z.B. Kommunion von Herz und Verstand, aktiver Vorsehungsglaube auf biblischer Grundlage. Schon Bischof Djida, der Vorgänger von Emmanuel Abbo, tat dies und verkündete eines Tages: «Jetzt verstehe ich, dass dieser Wallfahrtsort Zukunft hat, denn er ist biblisch, und weil er biblisch ist, ist er wie ein Urwald, den man später auf 1000 Arten «ausbeuten» kann!»

Der Bischof empfiehlt mir auch, einige gut funktionierende Wallfahrtsorte zu besuchen, um den Schlüssel ihres Erfolgsgeheimnisses zu entdecken. So konnte ich bei der Rückkehr aus dem Heimaturlaub schon eine Einführung erleben im Flughafenheiligtum «Nzimalen» in Yaoundé und auch in Balmayo. In Kutaba bei Bafusan in Südkamerun lebte ich drei Wochen im geschlossenen Kloster der Zisterzienser, um grossen Persönlichkeiten wie dem Hl. Bernhard auf die Spur zu kommen und ihrer 1000-jährigen Überlebens-Tradition. Im Urlaub lud mich der Abt der Missions-Benediktiner von Uznach im gleichen Sinn für ein paar Tage «Kloster auf Zeit» ein. In St. Gallen verschlang ich die Biografien von Gallus und Othmar in einer Nacht: Wie sind diese vormaligen Missionare vorgegangen, wie haben sie die damaligen Opportunitäten ausgenützt und Schwierigkeiten positiv umgewandelt? In Baar, dem Geburtsort meiner Mutter, entdeckte ich in der dortigen Pfarrei einen noch heute aktuellen St. Martin, Patron der Arbeit mit den «Armen der Peripherie». In Schönstatt gab man mir das Zimmer im ehemaligen Wohnbereich von P. Joseph Kantenich, der das Alte und Neue zusammenfasste. Herzlichen Dank auch an alle, bei denen ich im Urlaub austauschen, verweilen oder wohnen konnte.

Am 14. November, sind die äusserlichen Nähfäden meiner verheilten Stichwunden herausgezogen worden, die inneren sollen sich selbst auflösen. Ich konnte viel Mut machenden Anteil der hiesigen Bevölkerung erleben. Mögen die verbleibenden Narben uns jederzeit an den auferstandenen Herrn erinnern und an die darauffolgende pfingstliche Geist-Aussendung auf die ganze junge Gemeinde in der damaligen Welt auf Halbmast. Diesmal geht es um die Lunge, um das Pneuma, den Geist, der der heutigen Zeit fehlt, nicht immer um das Herz.



Im Heimaturlaub im vergangenen Sommer begegnete ich meinen Geschwistern, Verwandten, Freunden, Bekannten und Pfarreien und konnte ihnen über Marza berichten. Allen danke ich für ihr Zuhören und für die vielen finanziellen Beiträge zum weiteren Ausbau des Wallfahrtsentrums.

Und vergesst nicht, einen Blick auf unsere Homepage zu werfen: www.sanctuaire-ngaoundere.cm oder www.tschadbrief.ch.

E-Mailadresse neu
aloisbaumberger@yahoo.com

Alois Baumberger

Neues Spendenkonto: Postkonto CH20 0900 0000 1592 0753 5

lautend auf Matthias Baumberger, Konsumstr. 31, 9240 Uzwil
E-Mail: mat32ba@gmx.ch

Viele Banken, auch die Raiffeisenbanken, haben die Schweizer Konten von Personen, die u.a. in Kamerun wohnen, in diesem Jahr saldiert (Geldwäscherei usw.). Das Spendenkonto von Alois ist ebenfalls betroffen. In Absprache mit Herrn Dr. Markus Thürig, Generalvikar der Diözese Basel, konnten wir bei Postfinanz ein Spendenkonto eröffnen. Dieses muss auf den Namen einer Person lauten, die in der Schweiz wohnt. Wegen meines Alters übernahm diese Aufgabe mein ältester Sohn Matthias.

Partnerschaftsprojekt Gunu-Gang, Hörer Strasse 86, D – 56179 Vallendar
Spendenkonto: Sparkasse Koblenz, Kto Nr. 4012563, BLZ 57050120

Rundbriefversand Baumberger Martin Alpbachhofstatt 10, 6472 Erstfeld
Tel. 071 877 10 54 E-Mail mmbaumberger@gmx.ch